

II. Prosa.

1. Erzählungen.

95. Die vergessene Hortensie.

Ich hatte einige Tage in einer kleinen Stadt zu tun. Alle kleinen Städte, ohne Ausnahme, sind langweilig. Und dann kommen unsere unangenehmen menschlichen Eigenschaften, ich sage unsere unangenehmen, mehr zum Vorschein als in großen Städten: die Klatzsucht, der Neid, die Scheelsucht zum Beispiel. Nicht einen Schluck Kaffee können wir trinken, ohne daß es sofort das ganze Örtchen weiß. Freilich auch ihre guten Eigenschaften haben kleine Städte: frische Luft und einsame Spaziergänge.

Und wie bestechlich sind sie, wenn wir auf kurzen Besuch oder zur Erholung dort weilen; wie idyllisch kommt uns dann dies Leben vor, wie harmlos, wie patriarchalisch, ja wie paradiesisch! Und es steckt doch hinter all dieser scheinbaren Harmlosigkeit nicht nur der oft grell zutage tretende Egoismus, sondern auch eine fürchterliche Teilnahmslosigkeit: das ganze große Leben in großen Verhältnissen geht spurlos vorbei an und in jedem kleinen Neste.

Das Städtchen, wo ich mich einige Tage aufhalten mußte, lag entzückend. Ein raschfließendes Flößchen mit vielen bunten Wimpeln im Süden, ein bewaldeter Höhenzug, gleichsam wie ein Raupenbusch von ferne anzusehen, im Norden, Heiden im Westen und Osten schlossen es ein.

Ein herrlicher Sommertag ging zu Ende. Ich saß vor der Tür des einzigen Wirtshauses und trank mein Bier. Um die Linden der Kirche gaukelten, wie tanzende Schneeflocken, Hunderte von Kohlweißlingen. Der Wochenwagen kam und hielt. Die Pferde belamen ihren Hafer vorgeschüttet und tranken dann in jenen langen, behaglichen Zügen. Das Wasser, wenn sie die Köpfe aus